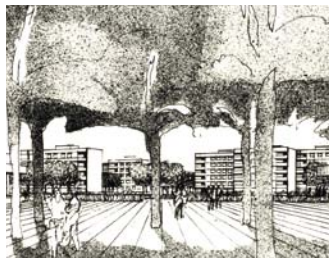


# 13. WERKSTATT GESPRÄCH

zur DDR-Planungsgeschichte  
16. – 17. Januar 2014



**IRS**

Leibniz-Institut für  
Regionaleentwicklung  
und Strukturplanung



In Kooperation mit der

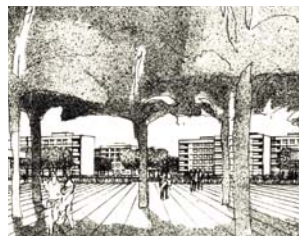
**GSU**

Gesellschaft für Stadtgeschichte  
und Urbanisierungsforschung

**Abstracts und Curricula Vitae**

# 13. WERKSTATT GESPRÄCH

zur DDR-Planungsgeschichte  
16. – 17. Januar 2014



## Neue Forschungen zur DDR-Planungsgeschichte

Die Werkstattgespräche zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR am IRS sind seit mehr als 15 Jahren ein Forum zur Diskussion neuer Forschungsergebnisse zwischen jüngeren und etablierten Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen sowie Zeitzeugen.

Das 13. Werkstattgespräch am 16./17. Januar 2014 reflektiert wieder aktuelle Trends der Forschung. Internationale Perspektiven, die stets einen wichtigen Bestandteil der Konferenzreihe bilden, erfahren dieses Mal besondere Beachtung. Ihnen sind zwei Sektionen zur Geschichte der sozialistischen Industriestadt und der sozialistischen Ferienarchitektur gewidmet. Mehrere Vorträge zu den Berufsbiographien von Architekten konzentrieren sich auf die besonders spannungsvolle Periode der frühen 1950er Jahre, in der politisch begründete Paradigmenwechsel Planer und Architekten wiederholt vor große Herausforderungen stellten. Mit der Rolle von Theorien im DDR-Städtebau und dessen Bewertung in der Rückschau werden Grundfragen des Forschungsfelds adressiert. In weiteren Sektionen zur Gestaltung von Fußgängerzonen, Stadtzentren und Magistralen werden die Metamorphosen und grundlegenden Wandlungsprozesse im sozialistischen Städtebau herausgearbeitet.

Im Rahmen der Konferenz wird am 16.1.2014 um 18.30 Uhr eine Ausstellung mit Bildern des bekannten Zeichners und Malers Gerd Wessel eröffnet, der bereits während der DDR-Zeit Architektur und Stadtentwicklung begleitet und bildlich festgehalten hat. Der Empfang zur Ausstellungseröffnung findet im Pavillon der Historischen Forschungsstelle des IRS statt.

In Kooperation mit der

**GSU**

Gesellschaft für Stadtgeschichte  
und Urbanisierungsforschung

### Ort

IRS  
Historische Forschungsstelle/  
Wissenschaftliche Sammlungen  
zur Bau- und Planungsgeschichte  
der DDR

Flakenstraße 28 – 31  
15537 Erkner  
[www.irs-net.de](http://www.irs-net.de)

### Anmeldung

bis zum 10. Januar 2014  
unter:

[www.irs-net.de/aktuelles/  
veranstaltungen](http://www.irs-net.de/aktuelles/veranstaltungen)

oder bei  
Petra Geral, [geral@irs-net.de](mailto:geral@irs-net.de),  
Tel. 03362 793-142

### Tagungsbeitrag inkl. Mittagsimbiss

25,00 Euro, erm. 12,50 Euro  
Bitte überweisen Sie an:

IRS  
Sparkasse Oder-Spree  
BLZ: 170 550 50  
Kontonr.: 3 804 928 667  
Stichwort: „13. Werkstattgespräch“  
(und Nachname)

### Kontakt

Dr. Harald Engler,  
[Engler@irs-net.de](mailto:Engler@irs-net.de),  
Tel. 03362 7 93-224  
PD Dr. Christoph Bernhardt,  
[Bernhardt@irs-net.de](mailto:Bernhardt@irs-net.de)

# 13. WERKSTATT GESPRÄCH

zur DDR-Planungsgeschichte  
16. – 17. Januar 2014



**IRS**  
Leibniz-Institut für  
Regionaleentwicklung  
und Strukturplanung

## Programm

### DONNERSTAG, 16. Januar 2014

- |       |   |       |  |
|-------|---|-------|--|
| 9:30  | Begrüßung<br><i>Christoph Bernhardt (Erkner)</i>  | 14:30 | <b>Fokus Leipzig</b><br>Die Anfänge des industriellen Wohnungsbaus in Leipzig<br><i>Thomas Hoscislawski, Leipzig</i>   |
| 10:00 | <b>Biographien im Umbruch</b><br>Vom Bauhaus zur Deutschen Bauakademie. Serielle Architektur als Konstante im Werk Carl Fiegers<br><i>Uta Karin Schmitt, Berlin</i>               |       | Wohnungsbau und Urbanität – Interessenkonflikte in Leipzig (1961-1989)<br><i>Christian Rau, Leipzig</i>  |
|       | Verfemt, protegiert und später zur Ikone stilisiert. Franz Ehrlichs zwiespältige Karriere als „freier Architekt“ in der DDR<br><i>Tanja Scheffler, Dresden</i>                    | 15:10 | Diskussion und Kaffeepause   |
|       | Der Industriearchitekt Walter Henn. Ein deutsch-deutsches Architektenleben zwischen Dresden und „Braunschweiger Schule“<br><i>Susann Buttolo, Dresden</i>                         | 16:00 | <b>Theoriegeschichte und historische Verortungen</b><br>Von Utopia nach Inkrementasien – Konturen einer Theoriegeschichte des DDR-Städtebaus<br><i>Harald Kegler, Kassel</i> |
| 11:00 | Diskussion und Kaffeepause  |       | Die Definition eines Charakters der Architektur der DDR als Grundlage für Denkmalbegründungen und Pflegepraxis<br><i>Roman Hillmann, Berlin</i>                              |
| 12:00 | <b>Fußgängerzonen</b><br>Nicht nur Waschbeton und Pelargonie. Fußgängerbereiche der 1960er bis 1980er Jahre in Dresden, Chemnitz und andernorts<br><i>Linda Großkopf, Dresden</i> |       | Umstritten von Beginn an: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt<br><i>Peer Pasternack, Halle/Wittenberg</i>   |
|       | Deutsch-deutsche Konsumwunschräume. Die Fußgängerzonen Brühl (Karl-Marx-Stadt) und Zeil (Frankfurt am Main) im Vergleich<br><i>Sylvia Necker, Erkner</i>                          | 17:00 | Diskussion   |
| 12:40 | Diskussion  | 18:30 | Empfang im Pavillon der Historischen Forschungsstelle des IRS und  |
| 13:15 | Mittagsimbiss   |       | <b>Eröffnung der Ausstellung:<br/>„Mensch und Architektur“</b><br>von Gerd Wessel, Maler und Architekt   |

# 13. WERKSTATT GESPRÄCH

zur DDR-Planungsgeschichte  
16. – 17. Januar 2014



## Programm

### FREITAG, 17. Januar 2014

|       |  |       |   |
|-------|--|-------|---|
| 09:30 | <b>Transnationale Perspektiven I:<br/>Die sozialistische Industriestadt im Wandel</b><br><br>Ernst Mays Standardstädte für die Sowjetunion (1930-1933)<br><i>Thomas Flierl, Berlin</i><br><br>From Baťa's Zlín to socialist Gottwaldov:<br>Metamorphoses of a model industrial town<br><i>Ondřej Ševeček, Prag</i><br><br>Považská Bystrica – Wandlungen des Selbstbildes einer slowakischen Industriestadt (70er bis 90er Jahre)<br><i>Lenka Abaffyová, Bratislava</i>  | 13:15 | Mittagsimbiss   |
| 10:30 | Diskussion und Kaffeepause   | 14:30 | <b>Urbanität in Stadtzentren</b><br><br>Sozialistische Stadtzentren in der DDR<br><i>Kay Richter (Perleberg)</i><br><br>Große Scharrnstraße in Frankfurt (Oder).<br>Urbanität im zeitgeschichtlichen Kontext der DDR<br><i>Paul Zalewski, Frankfurt (Oder)</i><br><br>Die „Rekonstruktion“ der Potsdamer<br>Gutenbergstraße in den 1980er Jahren<br><i>Christian Klusemann, Marburg</i> |
| 11:30 | <b>Transnationale Perspektiven II:<br/>Sozialistische Ferienarchitektur</b><br><br>Ferienarchitektur der DDR –<br>Ein Forschungsprojekt<br><i>Daniela Spiegel, Weimar/Berlin</i><br><br>Sonne, Sand, Städtebau.<br>Die bulgarischen Schwarzmeerresorts<br>als touristisches Produkt<br><i>Anke Hagemann, Berlin</i><br><br>Tourismusarchitektur für die große Zahl.<br>Die staatlich gesteuerte Entwicklung des<br>Languedoc-Roussillon zu einer modernen<br>Ferienlandschaft seit den 1960er Jahren<br><i>Elke Beyer (Erkner)</i> | 15:30 | Diskussion und Schlussdebatte   |
| 12:30 | Diskussion   | 16:30 | Ende der Tagung   |



Ab Donnerstag, 16. Januar:  
Ausstellung „Mensch und Architektur“  
von Gerd Wessel, Maler und Architekt  
im Pavillon des IRS

# Abstracts

**Uta Karin Schmitt**

**Vom Bauhaus zur Deutschen Bauakademie.  
Serielle Architektur als Konstante im Werk Carl Fiegers**

Von Richard Paulick auf eine Forschungsstelle des Instituts für Wohnungsbau berufen, startete Carl Fieger (1893-1960) im Jahr 1952 eine neue Karriere als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Deutschen Bauakademie in Berlin.

Beide kannten sich aus der gemeinsamen Dessauer Bauhaus-Zeit im Architekturbüro von Walter Gropius, woher Paulick detailliert um Fiegers Mitarbeit und Verdienste beim Entwurf und Bau der Siedlung Dessau-Törten, einem Beispiel par excellence für rationalisiertes Bauen, wusste. Vor allem Carl Fiegers ausgeprägte Kenntnisse und theoretische Überlegungen der 1920er Jahre zur Rationalisierung und Industrialisierung von Bauvorgängen durch Typisierung, Präfabrikation und Serienbauweise bildeten die Basis seiner Aufgabenfelder an der Deutschen Bauakademie.

An seine Erfahrungen mit typisierten Bauelementen anknüpfend, arbeitete Fieger am Forschungsinstitut für Wohnungsbau der DBA an grundlegenden Versuchen zur Plattenbauweise. Als Ergebnis seiner Experimente präsentierte Carl Fieger den ersten Plattenbau der DDR, der für die Bautechnologie industrieller Massenproduktion im Wohnungsbau Richtungweisend werden sollte. Am 1. Mai 1953 wird Carl Fieger hierfür von der Deutschen Bauakademie mit einer Urkunde „für ausgezeichnete Leistungen“ geehrt.

Obwohl der Bau ein Paradebeispiel der forcierten Architekturauffassung der frühen 1950er Jahre in der DDR ist, verweist er in seinem Konstruktionssystem auf die bautechnologischen Überlegungen der 1920er Jahre – wie Bauen in Serie, Präfabrikation und Montagebauweise – zurück.

Der Beitrag spannt den Bogen von Carl Fiegers eigener Wohnmaschinen-Konzeption mit genormten Bauteilen und neuartigen Baumaterialien der frühen 1920er Jahre und der für Walter Gropius entwickelten Haustypen der Siedlung Törten zu einem Versuchsbau der Deutschen Bauakademie in Großplattenbauweise, an dessen Entwicklung Carl Fieger maßgeblich beteiligt war.

Details zur Entwurfsgeschichte, Konzeption und intendierten städtebaulichen Einbindung des zwischen 1953 und 1954 in Berlin-Johannisthal realisierten Wohnhauses und seine herausragende Bedeutung als erster Plattenbau der DDR sollen im Beitrag aufgezeigt werden.

## Tanja Scheffler

### **Verfemt, protegiert und später zur Ikone stilisiert.**

### **Franz Ehrlichs zwiespältige Karriere als „freier Architekt“ in der DDR**

Der am Bauhaus Dessau ausgebildete, während der NS-Zeit jahrelang im KZ Buchenwald inhaftierte Franz Ehrlich (1907-1984) gilt heute in Fachkreisen „als einer der produktivsten, vielseitigsten, profiliertesten und international beachtenswertesten Architekten der ehemaligen DDR“. Seine aktuell kursierenden Werkverzeichnisse beeindrucken durch eine schier unglaubliche Fülle von Arbeiten und Projekten aus den Bereichen Malerei, Werbegrafik, Design, Architektur und Stadtplanung. Trotzdem lässt bereits ein Blick auf seinen unsteten, mit unzähligen Jobwechseln verbundenen Berufsweg starke Zweifel an den gängigen Darstellungen aufkommen.

Bei meinem Vortrag werde ich anhand von einigen ausgewählten beruflichen Stationen und Projekten (städtebauliche Entwürfe für Dresden, Messestände, Möbel und Interieurs aus der Zusammenarbeit mit den Hellerauer Werkstätten, Funk- und Fernsehstudios, Messeplanungen) seine ambivalente Stellung innerhalb der DDR-Baubranche schlaglichtartig beleuchten. Denn Ehrlich hat immer wieder versucht, verschiedene Strategien dafür zu finden, trotz der vorgegebenen Leitlinien seine eigenen künstlerischen Ideale nicht aufzugeben. Daher zieht sich seine moderne, durch das Bauhaus geprägte Entwurfshaltung durch fast alle seine Projekte.

Während der „Formalismus-Debatte“ der stalinistischen Ära war er jedoch zusammen mit seinen (größtenteils ebenfalls aus dem Umfeld der Klassischen Moderne stammenden) Kollegen von den Hellerauer Werkstätten jahrelang massiven Repressalien ausgesetzt. Trotzdem gelang es ihm zeitweise durch persönliche Kontakte und verschiedene systemimmanente Netzwerke, abseits der viel beachteten staatlichen Prestigeprojekte in einzelnen Nischen der Branche weiter als Architekt und Designer tätig zu sein. Dabei wurde Ehrlich – obwohl er als „Bauhäusler“ offiziell als verfemt galt – aufgrund seines Gespürs für den internationalen Zeitgeist meist gezielt mit Projekten betraut, die der Außendarstellung der DDR (Messe, Handelsvertretungen im Ausland) oder aber der Devisenbeschaffung (Export-Möbel) dienten. Im Zuge der kulturpolitischen Vereinnahmung des Bauhauses ab den 1970er Jahren wurden große Teile seines Werkes dann „wiederentdeckt“. Durch mehrere Ausstellungen und Publikationen entstand dabei das (bei näherem Hinschauen eher fragwürdige) Bild eines während der NS-Zeit verfolgten, aktiv am „antifaschistischen Widerstand“ beteiligten „Bauhäuslers“, der in der DDR große berufliche Erfolge feiern konnte.

**Susann Buttolo**

## **Der Industriearchitekt Walter Henn. Ein deutsch-deutsches Architektenleben zwischen Wiederaufbau in Dresden und „Braunschweiger Schule“**

Walter Henn (1912-2006) war ein Vertreter der deutschen Nachkriegsarchitektur, der den Industriebau mit seinen zahlreichen architektonischen wie schriftlichen Beiträgen bis Ende der 1970er Jahre maßgeblich prägte.

Henns Werdegang begann in seiner Heimatstadt Dresden. Er studierte 1931-35 Bauingenieurwesen an der TH Dresden und 1935-37 Architektur im Meisteratelier von Wilhelm Kreis (1873-1955) an der Sächsischen Akademie für Bildende Kunst. Von Kreis angeregt widmete sich Henn aufgrund seiner Fähigkeiten als Bauingenieur insbesondere dem Entwerfen von Ingenieur- und Industriebauten. Anschließend erlangte er als junger Architekt und Ingenieur bei einer Baufirma in Gotha seine ersten baupraktischen Erfahrungen. Nach dem Kriegsdienst (1939-45) kehrte Henn nach Dresden zurück. Dort wurde er im Herbst 1946 – erst 33-jährig – als Professor für Baukonstruktion, Industriebau und Bautenschutz an die TH Dresden berufen, weil er durch seine doppelte Profession als Bauingenieur und Architekt für diesen Lehrstuhl als prädestiniert galt und – im Gegensatz zu zahlreichen Berufskollegen – politisch unbelastet war.

An der TH Dresden avancierte Henn innerhalb weniger Jahre zu einem einflussreichen Mitglied der Fakultät Bauwesen. Anerkennung fand seine Lehre, weil er das zu vermitteln wusste, was ihn selbst zu seinen beiden Studien veranlasst hatte: die ganzheitliche Vorstellung vom Bauen durch die Verbindung der künstlerischen mit den technisch-konstruktiven Belangen. In Dresden bleibt er aber auch als jener Architekt in Erinnerung, der – zusammen mit dem Architekten Karl Wilhelm Ochs (1898-1988) – maßgeblich den Wiederaufbau des stark zerstörten Campus der TH Dresden verantwortete. Die von ihm entworfenen Institutsgebäude sind zweckbestimmte Bauten, die formal einem durch Sachlichkeit gemäßigten Traditionalismus verpflichtet sind und entgegen den baupolitischen Vorschriften in der DDR ohne barockisierendes Dekor auskommen.

Als sich die politischen Ereignisse in der DDR im Jahr 1953 aber zuspitzten, übernahm Walter Henn die Professur für Baukonstruktion und Industriebau an der TH Braunschweig. Dort bildete er zusammen mit Friedrich Wilhelm Kraemer (1907-1990) und Dieter Oesterlen (1911-1994) ein Triumvirat, das bis Ende der siebziger Jahre die Braunschweiger Architekturlehre prägte und heute von der architekturhistorischen Forschung nicht selten als „Braunschweiger Schule“ bezeichnet wird. Gleichzeitig konnte er zahlreiche Bauten für die Industrie realisieren und avancierte zum einflussreichsten Industriebau-Architekten der Bundesrepublik. Die bis zum Ende der 1960er Jahre entstandene Architektur von Walter Henn zeichnet sich durch eine strenge, sachlich-elegante Formensprache und eine hohe Funktionalität aus. Sie ist der Moderne verpflichtet und an internationalen Vorbildern orientiert, vorrangig an der



amerikanischen Architekturmoderne, die Henn bei seinen von der Aluminiumzentrale initiierten Reisen in die USA studiert hatte.

In der DDR und den anderen Ostblockstaaten wurde Hennis Wirken weiter mit Interesse verfolgt. 1955 war sein zweibändiges Werk „Bauten der Industrie“ erschienen, das er schon in Dresden begonnen hatte und dann bei Callwey in München verlegen ließ. Innerhalb kürzester Zeit wurde es zum Standardwerk für Industriebauten und in mehrere Sprachen übersetzt. 1956 erschien es auch im Ostberliner Aufbau-Verlag. Bis 1969 folgten weitere vielbeachtete Handbücher zum Internationalen Industriebau und Konstruktionsatlanten. Durch Hennis Engagement waren sie regulär im Ostblock erhältlich und wurden dort als Entwurfshandbücher geschätzt, weil sie aktuelle und verlässliche Detailaussagen über das moderne Bauen lieferten.

Welche zeitgenössische Beachtung das Schaffen von Walter Henn fand, wird nicht zuletzt an den zahlreichen Auszeichnungen und seinen drei Ehrendoktorwürden deutlich. Vor allem die Ehrenpromotionen in Dresden und Krakau galten nicht allein seinen Leistungen in Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Industriebaus, sondern auch seinem nationalen und internationalen Engagement. Denn er pflegte über den „Eisernen Vorhang“ hinweg zahlreiche Kontakte nach Ost- wie Westeuropa und verstand sich dabei als Wandler zwischen den Systemen, um die seitens der Politik zerschlagenen Brücken wieder aufzubauen.

**Linda Großkopf**

**Nicht nur Waschbeton und Pelargonie.  
Von Landschaftsarchitekten geplante Fußgängerbereiche der 1960er  
bis 1980er Jahre in Dresden, Chemnitz und anderenorts**

Fußgängerbereiche sind wichtige Bausteine im Stadtgefüge. In Deutschland bestimmte die Diskussion um die Konzeption dieser städtebaulichen Ensembles in den 1960er und 1970er Jahren zunehmend die Stadtplanungsdebatten. Ging es in der BRD hauptsächlich darum, dem Bürger die Möglichkeit zu geben, in fahrverkehrsfreien Bereichen dem ungestörten Einkaufsbummel nachzugehen, strebte man auf dem Gebiet der DDR ein umfassendes Programm, fern von ausschließlichen Konsum, an. Erste große Neubauprojekte, wie der Rosenhof in Chemnitz sowie die Prager Straße in Dresden, wurden als Prestigeobjekte präsentiert. In den folgenden Jahren richteten zahlreiche Mittel- und Kleinstädte den großen Vorbildern folgend sukzessive Fußgängerbereiche in den Innenstädten ein. Neben der Verkehrsberuhigung waren vor allem der Erhalt der ursprünglichen Straßenquerschnitte und die Rettung wichtiger Altbausubstanz von vordergründigem Interesse. Ferner stand bei den Konzeptionen die landschaftsarchitektonische Gestaltung des neu geschaffenen Fußgängerraumes im Vordergrund. Landschaftsarchitekten erarbeiteten im Planungskollektiv differenzierte und anspruchsvolle Lösungen, die dem Nutzer in besonderem Maße gerecht werden sollten. Die gewählten Varianten und beschrittenen Wege waren vielfältig und erforderten teilweise wegen der schwierigen wirtschaftlichen Situation besonderen Erfindungsreichtum.

Die Erforschung der Freiraumgestaltung von Fußgängerbereichen in Städten der DDR steht im Fokus meines Dissertationsprojektes an der Fakultät Architektur der TU Dresden. Die Recherche zu Planungsprozessen sowie zur Umsetzung der einzelnen Bereiche ist ebenso entscheidend wie die Analyse charakteristischer Gestaltungsmerkmale. Grundsätzlich wird der Forschungsfrage nachgegangen, welchen Anteil die Grünplaner an der Planung dieser städtebaulichen Bereiche hatten und wie die spezifischen Planungslösungen sich jeweils präsentierten.

Erste Forschungsergebnisse lassen erkennen, dass sich die Objekte bezüglich der Aufteilung des Freiraums in verschiedene Funktionseinheiten ähneln, in Formen- und Materialwahl hingegen von Objekt zu Objekt stark unterschiedlich sind. Dies liegt aber nicht allein darin begründet, dass die betrachteten Objekte aus unterschiedlichen Zeitabschnitten stammen. Vielmehr wird deutlich, dass vielerorts keine Einheitslösungen angestrebt wurden, sondern die Landschaftsarchitekten individuelle und vor allem an den jeweiligen Ort angepasste Gestaltungen entwarfen, auch wenn sich zwischen dem Anspruch der Planung und den Möglichkeiten bei der Ausführung häufig Diskrepanzen ergaben.

Der Vortrag skizziert anhand der Analyse einzelner Beispiele eine erste Entwicklungslinie der Freiraumgestaltung von Fußgängerbereichen in Städten der DDR. Die Auswahlmethodik und Strukturierung der Analyse soll zunächst kurz erläutert werden, bevor auf einige Gestaltungsgrundzüge und -details ausgewählter Beispiele näher eingegangen wird, je nachdem

wie es die Quellenlage zulässt. Im Rahmen der intensiven Recherche treten mancherorts große Überlieferungslücken in Bezug auf die Planungsdokumente zu Tage. Dabei wird einmal mehr deutlich, dass nicht allen verantwortlichen Behörden die Relevanz dieser Unterlagen bewusst ist, was aus meiner Sicht die Sensibilisierung für diese Zeitschicht umso dringlicher macht.

**Sylvia Necker**

## **Deutsch-deutsche Konsumwunschräume. Die Fußgängerzonen Brühl (Karl-Marx-Stadt) und Zeil (Frankfurt am Main) im Vergleich**

Freiraum ist sowohl in der Stadtplanung wie auch im allgemeinen Sprachverständnis ein sehr schwer fassbarer Begriff. Die Sammelbezeichnung kann den öffentlichen Raum im Allgemeinen, wie auch den Grüngürtel, Parks, die Grünflächen im Stadtteil, aber auch Fußgängerzonen als sehr spezifischen Raumtyp eines Freiraums meinen. Im Vortrag steht die letztgenannte Ausprägung eines öffentlichen Freiraums in vergleichender deutsch-deutscher Perspektive im Mittelpunkt.

An den Fußgängerzonen in Ost und West lassen sich idealtypisch Veränderungen in Planungslogiken und städtebaulichen Leitbildern von 1948/49 bis 1989 ablesen. Während bis in die 1960er Jahre die Gestaltungsprinzipien der Fußgängerzonen sich ideal in das Leitbild der Funktionstrennung einfügen, beeinflussen in den 1970er und 1980er Jahren die Leitbilder einer behutsamen Stadterneuerung und der Rekonstruktion auch die Gestaltungsprinzipien und Stadtmobilitierungstypen der Fußgängerzonen. Für das Werkstattgespräch werden zwei Fußgängerzonen aus der späten Phase untersucht: der Brühl-Boulevard in Karl-Marx-Stadt und die „Zeil“ in Frankfurt am Main. Sowohl in den Leitbilddiskussionen wie auch in den Planungskulturen lassen sich trotz des entscheidenden Unterschieds in der Planungsorganisation – zentral gesteuerte Planung in der DDR vs. kommunale und städtische Planungsapparate in der Bundesrepublik – teilweise deutsch-deutsche Ähnlichkeiten feststellen. Ganz deutlich unterscheiden sich jedoch die Konzepte von öffentlichem Raum und den Öffentlichkeiten sowie Konsum der bundesrepublikanischen und der DDR-Gesellschaft.

**Thomas Hoscislawski**

## **Die Anfänge des industriellen Wohnungsbaus in Leipzig**

Bevor die Plattenbauweise in der DDR zum beherrschenden Bausystem des industriellen Wohnungsbaus wurde, war dieser durch die Blockbauweise, im Übergang zwischen diesen beiden auch durch die Streifenbauweise geprägt.

Der Vortrag zeigt eingangs, anhand welcher Kriterien sich (Groß-)Plattenbauweise, Streifenbauweise und (Groß-)Blockbauweise voneinander abgrenzen lassen. Im Hauptteil werden die drei in Leipzig zur Anwendung gekommenen Typenserien der Blockbauweise (Laststufe 750 kp) vorgestellt – diese waren zeitlich aufeinanderfolgend:

### **Wiederverwendungsprojekt G 750 (1956-59)**

Querwandkonstruktion

projektiert vom Entwurfsbüro für Hochbau I Leipzig

Anwendung nur in Leipzig

### **Typenserie L 4 (1959-62)**

Längswandkonstruktion

projektiert vom Institut für Typung beim Ministerium für Bauwesen

Anwendung in vielen Bezirken der DDR

### **Typenserie Q 6 (1962-65)**

Querwandkonstruktion

projektiert vom Institut für Technik und Ökonomie der Deutschen Bauakademie

Anwendung in vielen Bezirken der DDR

Jede dieser drei Typenserien wird mit ihren jeweiligen konstruktiven Merkmalen und deren Einfluss auf die Grundrisskonzeption und architektonische Gebäudeausformung vorgestellt. Dabei wird deutlich gemacht, wie im Spannungsfeld zwischen lokaler und zentraler Typenprojektierung die sich wandelnden technisch-ökonomischen Bedingungen und wohnungswirtschaftlichen Anforderungen zur raschen Aufeinanderfolge der genannten Typenserien im Baugeschehen führten.

**Christian Rau**

**Wohnungsbau und Urbanität in einer altindustriellen Stadt:  
Lokal-räumliche Aspekte und Interessenskonflikte in Leipzig  
(1961-1989)**

Wohnungsbau nimmt eine zentrale Stellung innerhalb der DDR-Forschung ein, lassen sich doch gerade hieran die Ambivalenzen des SED-Staates in besonderer Weise zeigen. Stellte die „Lösung der Wohnungsfrage“ einen Kernpunkt der Legitimationsstrategie der „Fürsorge-diktatur“ dar, stand die DDR auf diesem Gebiet an letzter Stelle unter den Industriestaaten Europas. Dabei sind vor allem der chronische Ressourcenmangel und die Marginalisierung der Bauindustrie innerhalb der Gesamtwirtschaft der DDR als Ursachen für das Scheitern der Wohnungspolitik und letztlich auch für den Zusammenbruch der DDR insgesamt identifiziert worden.

Wenig erforscht ist bislang jedoch die lokal-räumliche Dimension des Wohnungsbaus, d.h. wie Wohnungsbau die lokal-räumliche Struktur und damit die Urbanität von Städten in der DDR prägte, aber auch, inwiefern die Städte auf lokal-räumliche Fehlentwicklungen Einfluss nehmen konnten. Entscheidungen über Standorte und Investitionen orientierten sich an wirtschaftspolitischen Prämissen der SED-Führung und wurden deshalb zentral gefällt, hatten aber vielfach auch eine Vorgeschichte, in deren Zentrum Interessenskonflikte zwischen Akteuren der zentralen Organe, der Bezirke und der Städte standen. Neben allen Zwängen gab es dabei auch immer wieder Ermessensspielräume.

Anhand ausgewählter Beispiele der 1960er bis 1980er Jahre sollen im Rahmen des Vortrags diese Interessenskonflikte nach Ursachen, Konfliktlösungsstrategien und lokal-räumlichen Auswirkungen analysiert werden. Dadurch lässt sich zugleich ein differenzierter Blick auf die Verzahnung von horizontalen und vertikalen Entscheidungsprozessen in der DDR gewinnen. Aus der Perspektive der urban history heraus soll mit Leipzig ein konkreter lokaler Raum in den Blick genommen und die horizontalen wie vertikalen Herrschaftsdiskurse um dessen Ausgestaltung untersucht werden.

**Harald Kegler**

**Von Utopia nach Inkrementasien.  
Konturen einer Theoriegeschichte des DDR-Städtebaus**

Der DDR-Städtebau wird zumeist unter den Gesichtspunkten seiner Resultate, der institutionellen Strukturen oder seiner ideologischen Verschränkungen betrachtet. Das ist unbestritten ein wesentlicher Teil der Geschichte. Weit weniger wird die Geschichte des theoretischen Denkens in den Blick genommen, das, bei aller ideologischen „Belastung“ als eine Tendenz herausgearbeitet werden kann, die sich an internationalen Trends maß und die zu eigenständigen Diskursen führte. Dabei spielte die Sektion V der HAB Weimar eine wichtige, aber nicht alleinige Rolle.

Die Suche nach einer eigenständigen theoretischen Grundlage für das planerische/städtebauliche Handeln – jenseits von „Parteivorgaben“ – kennzeichnete vor allem die 1980er Jahre. Es gab jedoch zahlreiche Vorläufer. Dabei werden sowohl veröffentlichte Positionen befragt als auch Beiträge aus der Lehre und internen Debatte berücksichtigt, an denen der Autor selbst beteiligt war. Diese ist mit den Bestrebungen um eine disziplinäre Selbstverortung von Stadt- und Gebietsplanung verbunden. An Hand einiger erster Forschungsergebnisse sollen diese Konturen sichtbar gemacht und das weitere Vorgehen zu diesem Themenfeld entfaltet werden.

Darüber hinaus wird ein Angebot zur institutionellen Kooperation zwischen dem IRS und der Universität Kassel zur planungshistorischen Forschung unterbreitet, das sich mit der Theoriegeschichte beschäftigen wird.

## Roman Hillmann

### Die Definition eines Charakters der Architektur der DDR als Grundlage für Denkmalbegründungen und Pflegepraxis

Der Charakter der Architektur der DDR kann aus der erstaunlich einheitlichen und konsistenten Architekturtheorie dieses zur Geschichte gewordenen Landes relativ gut bestimmt werden. Insbesondere die Logik nach Art eines Bausteinsystems trägt dazu bei: So sollten etwa im Wohnungsbau Grundrisse „als Funktionseinheiten entwickelt [werden], diese zu Segmenten zusammengestellt, deren Kombination Gebäudeteile ergeben, mit denen Bebauungsstrukturen organisiert werden können“<sup>1</sup> Vom Kleinsten bis ins Größte hinein war so alles theoretisch in einem Zusammenhang gestaltet. Als zweite Prämisse waren Sparsamkeit und die Verwendung getypter Konstruktionen („Baukasten“) und sogar von Typenbauten ein verpflichtender Ansatz. Die Ingenieure und Architekten mussten sich diesen beiden Prämissen zwangsweise stellen, taten dies aber überwiegend durchaus mit Elan und in stringenter Weise. Aus diesen Prämissen erklären sich somit die überwiegende Gleichförmigkeit der Architektur und das räumliche Ordnungskonzept des Städtebaus als bewusste Gestaltungen und als Darstellungen eines Konzepts. Die Ausnahmebauten, wie die von Ulrich Mütter konstruierten Schalenbauten, ergänzten diesen Charakter als einen bewussten Kontrast zu Gleichförmigkeit und zur rechtwinkligen Ordnung. Nicht zufällig spielt der Begriff der gestalterischen „Spannungen“ in der Sprache der Architekten der DDR eine große Rolle.

Mit diesen noch nicht voll ausgereiften Formulierungen stelle ich erste Arbeitsergebnisse meines aktuellen Projekts bei der Wüstenrot Stiftung vor, welches ich 2013 und 2014 bearbeite. Es behandelt die Denkmalpflege an Bauten der 1960er bis 1980er Jahre aus der DDR. Das Projekt gliedert sich in drei Teile: Die Bestimmung der architektonischen Spezifik der Architektur der DDR, die Theorie der Denkmalpflege für diese Bauten und schließlich die denkmalpflegerische Praxis mit ihren inventarisatorischen und auch bautechnischen Besonderheiten.

Die Forschungen für den ersten Teil sind abgeschlossen und bestanden im Kern in der Lektüre der Zeitschrift „Deutsche Architektur“ bzw. „Architektur der DDR“ von 1954 bis 1980 und der neueren Forschungsliteratur. Die Spezifik der Architektur der DDR zu benennen wurde angestrebt, um Denkmalbegründungen bei Eintragungen qualifizieren zu können. Architekturgeschichtsforschung wird so als unterstützende und vermittelnde Grundlage des Denkmalschutzes vorgestellt. Es wird vom „Charakter“ der Architektur der DDR gesprochen, um dem Ergebnis Ausdruck zu geben, dass dieser definiert werden kann und die Wortwahl soll darüber hinaus, entgegen einem Vorurteil, prononciert versinnbildlichen, dass es sich auch bei Typenbauten um charakteristische Bauten handelt.

---

<sup>1</sup> Katalog der WBS 70, Lose-Blatt-Sammlung, DIN-A3-Format, erstellt von der Bauakademie der DDR, „Zur Entwicklung des industriellen Wohnungsbaus der DDR und Möglichkeiten der Wohnwertverbesserung im Küchen- und Sanitärbereich“, „Termin: 11/1987“, Seite 2/01.



In dem Vortrag möchte ich das Projekt der Wüstenrot Stiftung als Konzeption vorstellen. Dann möchte ich architektonische und städtebauliche Beispiele zeigen, die ich auf meinen Reisen im zweiten Teil des Projekts ausführlich analysieren konnte um damit den Charakter der Architektur der DDR zu bestimmen. Die Betrachtungen vor Ort werde so mit der Lektüre der schriftlichen Primärquellen verknüpft werden.

## Peer Pasternack

### Umstritten von Beginn an: 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt

1964, vor 50 Jahren, wurde der Grundstein zur Errichtung von Halle-Neustadt gelegt. Seither polarisiert die Stadt.

Insbesondere der Umbruch 1990 löste einen deutlichen Wandel der Bewertung Halle-Neustadts aus. Bis 1989 hatten der Wohnkomfort und die wohnungspolitische Auswahlmechanik der Einwohner dazu geführt, dass dort eine Bevölkerung lebte, die in dem Bewusstsein eingezogen war, sozial privilegiert zu sein. Ab 1990 setzten sich stadtextern und -intern Einschätzungen durch, die sich zwischen Distanziertheit und Abscheu bewegen. Der (nunmehr) Stadtteil wurde jetzt vor allem als architektonische Zumutung und peripherer Ort stigmatisiert.

Im Zuge dieser Umwertungen entstand ein scharf kontrastiertes Bild: Danach sei Halle-Neustadt bis 1989 ausschließlich Gegenstand euphorischer Zustimmung gewesen, während es seit 1990 allein Abwehr auf sich gezogen habe. Beides ist so nicht zutreffend:

- Für das Vierteljahrhundert in der DDR lassen sich Diskussionen über die Stadt entdecken, die – angesichts der politischen Aufladung dieser Stadtneugründung – durchaus Erstaunen wecken. Neben der wissenschaftlichen und literarischen Feier der städtebaulichen Großtat finden sich stadtsoziologische Arbeiten, vor allem aus Weimar, die ein durchwachsenes Bild zeichnen, und belletristische sowie bildkünstlerische Beiträge, die Halle-Neustadt problematisieren.
- Für die unmittelbar zurückliegenden 25 Jahre ist zu konstatieren, dass Halle-Neustadt nach der recht radikalen Abwertung in den 90er Jahren eine städtebauliche Teilrehabilitierung erfahren hat, nachdem es ins Verhältnis zu vergleichbaren Projekten in der ehemaligen Bundesrepublik gesetzt worden ist.

Mein Beitrag würde diese Bewertungsamplituden nachzeichnen und die Frage nach den Gründen für die bewegten Fremd- und Selbstbilder beantworten.

**Thomas Flierl**

### **Ernst Mays Standardstädte für die Sowjetunion (1930-1933)**

Die unter der Leitung von Ernst May in den Jahren 1930 bis 1933 im Städtebautrust «Standardgorproekt» (Standard-Stadt-Projektierung) ausgearbeiteten Generalpläne für ca. 20 neue Industriestädte im Rahmen des 1. Fünfjahrplans der Sowjetunion markieren den Übergang vom «Neuen Bauen», das vor allem ein Siedlungsbau war, zum Städtebau im großen Maßstab. Angesichts der bald einsetzenden architektur- und städtebaupolitischen Abkehr der Sowjetunion vom Neuen Bauen (Beschluss zur Reorganisation aller Künstlerverbände/ Beginn der Schaffung des einheitlichen Verbandes sowjetischer Architekten, Entscheidung im Wettbewerb für den Sowjetplast [beides Frühjahr 1932], Absage des 4. CIAM-Kongresses in Moskau [Frühjahr 1933], Generalplan Moskau [1935]) blieben die Planungen Mays Fragment und wurden aus der sowjetischen Architekturgeschichte jahrzehntelang weitgehend getilgt. Nachforschungen vor Ort zeigen jedoch, dass mehr verwirklicht wurde als geglaubt. Die Zusammenführung von Dokumenten aus vornehmlich russischen und deutschen Archiven lassen die Konzeption der Standardstadt und ihre zeitgenössischen Kontexte heute besser verstehen.

Die «Standardstadt» kann als stadtplanerische Realisation einer sowjetischen Variante des Fordismus begriffen werden. Der Vortrag diskutiert diese Aspekte anhand der Generalpläne von Magnitogorsk und der neuen Städte des Kuzbass.

**Ondřej Ševeček**

**From Baťa's Zlín to socialist Gottwaldov:  
Metamorphoses of a model industrial town**

In the 1920s and 1930s, the Czechoslovak town of Zlín became an experimental space which many reform-oriented entrepreneurs, architects and politicians viewed with a certain amount of admiration and hope. Thanks to the specific conditions of Zlín's development, new approaches to the planning and development of industrial towns, among other things, found broad application in its space. The town's radical and extraordinarily interesting transformation was orchestrated by the globally expanding Baťa concern, originally a small enterprise (founded in Zlín in 1894) built according to Fordist principles. Its programme encompassed not only production, technological and managerial elements, but also extraordinarily intensive social rationalisation supported by a specific vision of the new industrial culture. Another substantive component was the systematic reconstruction and development of modern Zlín into the form of a model company town of the Fordist era.

In the years following the Second World War, the development of Zlín (symbolically renamed Gottwaldov in 1949 after the first Communist president) continued to be planned and directed in close connection with the needs and requirements of local industry. The industrial town and the nationalised enterprise developed dynamically in the conditions of socialism, although the nature of this development changed completely: The earlier model of factory housing in family houses in garden quarters was abandoned, for example, and a new form of housing development was sought after which accented housing in multi-storey residential buildings. In this connection, it must be emphasised that Zlín/Gottwaldov became one of the important centres of socialist urban planning after the war. During the genesis of the new model of post-war mass development oriented toward prefabrication, standardisation and typification, a pioneering role fell to architects connected to the former Baťa design office, and it was in the environment of Zlín/Gottwaldov that the new project of a model socialist town was elaborated and gradually realised.

The paper presents the original private capitalist concept of the model industrial town from the inter-war years, and traces its transformations in the years after the Second World War, leading to the emergence of the model socialist town. Attention is focused in particular on the area of housing, on the characteristics of the most important phases of housing development, and on selected projects realised in Zlín/Gottwaldov in the period to 1989. Behind this synoptic presentation is an attempt to clarify certain questions concerning the continuity and discontinuity of urban planning under two different regimes.

**Lenka Abaffyová**

## **Považská Bystrica. Wandlungen des Selbstbildes einer slowakischen Industriestadt (70er bis 90er Jahre)**

Im Staatssozialismus stellten die Industriestädte in der ČSSR die Prestigeobjekte unter den Kommunen dar. Der Vortrag beschäftigt sich mit den Wandlungen im Selbstbild einer Industriestadt in den letzten Jahrzehnten des Staatssozialismus und nach der Wende (70-90er Jahre). Als Beispielstadt wurde Považská Bystrica, eine Industriestadt im Nordwesten der Slowakei, ausgewählt. Diese Stadt, schon seit der Zwischenkriegszeit durch die Entstehung der Rüstungsindustrie geprägt, hat in der sozialistischen Ära einen neuen Status erreicht. 1961 wurde sie zur Kreisstadt erklärt und in den Regionalzeitungen als „eine der wirtschaftlichen Säulen der Republik“ beschrieben. Die „sozialistische“ städtebauliche Umgestaltung der Innenstadt, in der das historische Zentrum assaniert wurde, fand in den 70er und 80er Jahren statt. In der Zeit der großen Transformationsprozesse der 90er Jahre wurde das Maschinenbauwerk Považské strojárne privatisiert und kämpfte um seine Existenz, bis es 2000 bankrotierte. Die Stadt und ihre Bewohner begegneten Stagnation und Unsicherheit.

Am Anfang widmet sich der Vortrag dem Begriff der städtischen Selbstbilder. Anschließend steht im Zentrum des Interesses die Analyse des gebauten Stadtraumes wie auch der Repräsentationen der Stadt. Die Selbstdarstellungstexte und Bilder wurden in den Stadtbüchern, Imagebroschüren, Stadtkarten und den Zeitungen der Kreis- und Stadtleitung untersucht. Um den Bereich des Städtebaus zu untersuchen, wurden die Materialien des Kreis- und Stadtnationalausschusses, bzw. der Stadtverwaltung (nach 1991), ausgewertet.

Die Ausdrucksformen geben also vor allem die zeitgenössischen Vorstellungen der herrschenden Eliten wieder. Die Analyse zeigt, dass Považská Bystrica in den siebziger und achtziger Jahren am häufigsten als „modern“, „neu“, „dynamisch“, „entwickelt“, „zwangsmäßig“ oder direkt „sozialistisch“ beschrieben wurde. Das kreierte Stadtbild sollte nicht nur die Identitätsgefühle der Einwohner stärken, sondern auch – und vor allem – die Bindung an die gesamte sozialistische Gesellschaft festigen. Die erste Hälfte der neunziger Jahre war, abgesehen von den Straßenumbenennungen, durch ein hohes Maß an Kontinuität gekennzeichnet. Erst Ende der neunziger Jahre wurde das Stadtbild durch eine Welle der zunehmenden Nostalgie und Sehnsucht nach den historischen Wurzeln wesentlich geprägt.

## Daniela Spiegel

### Ferienarchitektur der DDR. Ein Forschungsprojekt

„Die Sorge um den Menschen findet in der Errichtung von FDGB-Ferienheimen ihren Ausdruck“. So lautete eine über dem Eingang des Ferienheims „Völkerfreundschaft“ angebrachte Parole, die gleichermaßen die Gäste wie auch die anderen Besucher und Bewohner von Bad Schandau von den fürsorgerischen Intentionen des Feriendienstes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbunds (FDGB) überzeugen sollte. Der Feriendienst des FDGB war der Hauptträger des staatlichen Erholungswesens in der DDR. Daneben wurden auch von Arbeitgeberseite – allen voran von den großen Betrieben und Kombinat – eigene Erholungseinrichtungen für die Angestellten geschaffen, die in der Summe die Ferienplatzkapazitäten des FDGB am Ende um fast das Doppelte überstiegen [Görlich 2012, 126].

Geprägt wurde das Erholungswesen der DDR von zwei wesentlichen Faktoren: dem mit der Staatsgründung verfassungsrechtlich verankerten Recht auf Urlaub jedes Werktätigen auf der einen Seite; den rigiden Reisebestimmungen, die einen Urlaub außerhalb des Landes nur in ausgewählten sozialistischen Bruderstaaten erlaubten und durch Devisenbeschränkungen, höhere Preise und die limitierte Anzahl von Plätzen streng reglementiert waren, auf der anderen Seite.

Die Verbindung dieser zwei Faktoren führte dazu, dass mehr als drei Viertel der DDR-Bürger ihren Urlaub im eigenen Land verbrachten [Spode und Klemm 2008, 103-105]. Um der enormen Nachfrage nach Ferienplätzen zu entsprechen, wurden während der vier Jahrzehnte des Bestehens der DDR unzählige Bauten zu touristischen Zwecken errichtet, und zwar nicht nur in den traditionellen Urlaubsregionen wie der Ostseeküste oder dem Thüringer Wald, sondern auch in neuen Erholungsgebieten wie der Mecklenburger Seenplatte, die ab den 1960er Jahren gezielt erschlossen wurden.

Die zu Erholungszwecken errichteten Bauten zeigen dabei eine ausgesprochene stilistische Bandbreite, die von Anlagen, die aus der Moderne der 1920er Jahre inspiriert scheinen, über Bauten des monumentalisierten Heimatstils bis zu den großen, aus dem industriellen Wohnungsbau übernommenen Plattenbautypen reichen. Genauso wie das Wohnungsbauprogramm oder der Bau von Kulturhäusern, strukturierten auch die Ferienbauten die Lebenswelt der Bürger auf eine sehr konkrete Art und Weise, zumal die Staatsführung den erzieherischen Aspekt von Architektur und Städtebau stets betonte. Nach außen dienten die gut ausgestatteten, modernen Ferienbauten dazu, Bürgern wie auch Besuchern der DDR die starken fürsorgerischen Ambitionen des Staates sowie die Überlegenheit des Sozialismus im Allgemeinen zu demonstrieren. Nach innen sollten sie – zumindest war dies der Gedanke – zur sozialistischen Erziehung beitragen. Den Hauptteil an Ferienbauten bildeten daher die sogenannten Ferienheime, die den kollektiven Aspekt eines gemeinschaftlich verbrachten Urlaubs betonten.

Das Vortragsthema ist Teil eines jüngst begonnenen Forschungsprojekts, das die Ferienarchitektur der DDR im europäischen Kontext beleuchtet. Da die Forschung noch am Anfang steht, soll mit dem Vortrag ein erster Überblick über dieses umfangreiche bauliche Erbe gegeben werden, das bislang von der architekturhistorischen Forschung vernachlässigt wurde.

**Anke Hagemann**

**Sonne, Sand, Städtebau.**

**Die bulgarischen Schwarzmeer-Resorts als touristisches Produkt**

Mitte der fünfziger Jahre beschloss die Volksrepublik Bulgarien, ihre natürlichen Ressourcen Sonne und Sandstrand am Schwarzen Meer zu einem rundum organisierten touristischen Produkt für lokale wie internationale Urlauberinnen und Urlauber zu entwickeln. Der Bau komplett neuer Badeorte eröffnete in den folgenden zwei Jahrzehnten große Freiräume für Architektur und Städtebau. So wurde die Schwarzmeerküste zu einem Experimentierfeld für eine kompromisslos moderne Architektur. Die hier aus dem Boden schießenden Resorts galten bald als Aushängeschilder des aktuellen bulgarischen Architekturschaffens. Die Erschließung der Küste für den sommerlichen Massentourismus schuf die Grundlage für einen der wichtigsten Wirtschaftszweige im staatssozialistischen wie im heutigen kapitalistischen Bulgarien.

Dieser Beitrag portraitiert die verschiedenen Phasen urbanistischer und architektonischer Entwicklung in den Schwarzmeer-Resorts, von den ersten Masterplänen für großzügige Parklandschaften der späten 1950er bis zum industriellen Bau von Massenferienorten in den 1970ern. Am Beispiel einzelner Resorts und Hotelbauten wird nachgezeichnet, wie sich die architektonische und städtebauliche Definition des "touristischen Produkts" an der bulgarischen Küste über die Jahrzehnte wandelte, und wie sich die Orte heute darstellen.



**Elke Beyer**

**Tourismusarchitektur für die große Zahl.  
Die staatlich gesteuerte Entwicklung des Languedoc-Roussillon  
zu einer modernen Ferienlandschaft seit den 1960er Jahren**

Im Jahr 1963 wurde an der westlichen französischen Mittelmeerküste ein weitreichendes Regionalentwicklungsprojekt lanciert: Auf 180 km entstand eine zusammenhängend geplante Tourismusregion für etwa eine halbe Million UrlauberInnen, gegliedert in fünf konzentrierte, urbane Tourismusressorts, erschlossen und verbunden durch großmaßstäbliche Infrastrukturbauten. Jede *Unité touristique* sah die Gründung einer neuen Stadt für Massentourismus vor, die von je einem Architektenbüro aus einem Guss entworfen und geplant wurde. Diese Architekten gehörten zur *Equipe d'urbanisme* im Kommandostab einer beim Premierminister angesiedelten, ressortübergreifenden Sondermission (Gesamtleitung: Pierre Racine, Chef der Equipe für Städtebau: Georges Candilis). Die französische Regierung wollte beweisen, wie man gleichzeitig vier periphere Départements mit schwieriger Wirtschaftslage auf den Weg in die Dienstleistungsgesellschaft bringen und für Millionen Französischen und Franzosen mit mittlerem bis niedrigem Einkommen Urlaubsorte schaffen konnte, die dem aktuellen Stand städtebaulicher und architektonischer Debatten entsprachen. In diesem Beitrag werden am Beispiel der Ferienstadt La Grande Motte (Chefarchitekt: Jean Balladur) die urbanistischen und architektonischen Ansätze dieser zentralstaatlich gesteuerten Tourismusplanung diskutiert und in den Gesamtkontext der Regionalentwicklungspolitik gestellt.

## Kay Richter

### Sozialistische Stadtzentren in der DDR

Die Stadt als Ganzes neu zu gestalten, war das politisch gewollte und administrative Ziel in der DDR. So ist es in den *Sechzehn Grundsätzen des Städtebaus* (1950) und in den *Grundsätzen für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR* (1982) formuliert. Die Neubebauung der Stadtzentren ist durch die politisch Verantwortlichen bzw. Handelnden auf die Repräsentation der politischen und ideellen Werte der neuen sozialistischen Gesellschaft ausgerichtet worden.

Auf Grundlage der *Sechzehn Grundsätze des Städtebaus* (1950) und des *Aufbaugesetzes* (1950) mit dem darin enthaltenen Recht des Staates auf benötigte Grundstücke zuzugreifen, begann Anfang der 1950er Jahre der staatlich und parteilich bestimmte sozialistische Aufbau der Stadtzentren. Durch die verordnete Verlegung auf die industrielle Bauweise Mitte der 1950er Jahre brach die erste innerstädtische Neubebauungsphase ab, da es wirtschaftlich und technisch in der DDR nicht möglich war, gleichzeitig genügend Wohnraum für die Bevölkerung zu schaffen.

Vielfach führte man für die politisch ausschließlich geforderte industrielle Bauweise erneute Wettbewerbe für die Neubebauung der Innenstädte durch, jedoch zur Ausführung kam es aufgrund der anhaltenden ökonomischen Schwäche und der weiterhin bestehenden technologischen Schwierigkeiten oft nicht. So gab es in den Stadtzentren vieler Bezirksstädte noch Anfang bis Mitte der 1960er Jahre weiträumige unbebaute Areale.

In der Planung und Errichtung eines sozialistischen Stadtzentrums stand die Gestaltung des gesamten zentralen Ensembles im Vordergrund. Es bestand aus: der zuführenden Magistrale, dem Zentralen Platz, den zentralen Dominanten mit verschiedenen Funktionen für Bildung und Kultur, Hotel oder Wohnungen und dem Kulturhaus. Sie waren nicht nur die städtebaulichen Gestaltungsbausteine, sondern hatten auch die ideologische Aufgabe, die *sozialistische Lebensweise der Bevölkerung zu fördern und herauszubilden*. Ab Anfang der 1960er Jahre gewann die Synthese von Architektur und Kunst bei Planung und Gestaltung immer mehr an Bedeutung. Dafür gab es mehrere Gründe: propagandistische Zwecke, die aufkommende Monotonie der industriellen Bauweise zu überwinden und um sich von der zu dieser Zeit formulierten westlichen *Konvergenztheorie* abzugrenzen.

In der DDR ist ein solitäres Bild einer sozialistischen Stadt entwickelt worden, welches jedoch für die Eigen- und Besonderheiten jeder Stadt neu geschaffen wurde. Später sollten auch in Mittel- und Kleinstädten sozialistische Stadtzentren entstehen und die Städte als Ganzes entwickelt werden. Durch das gesellschaftspolitisch und volkswirtschaftlich vorrangige Wohnungsbauprogramm in den 1970er und 1980er Jahren sind selbst in vielen Bezirksstädten aus ökonomischen Gründen nur vereinfachte Lösungen verwirklicht worden.

**Paul Zalewski**

## **Große Scharrnstraße in Frankfurt (Oder). Urbanität im zeitgeschichtlichen Kontext der DDR**

Die bürgerliche Bebauung in der Innenstadt von Frankfurt (Oder) brannte 1945 nahezu vollständig aus. Der verspätete Wiederaufbau seit den 1960er Jahre lehnte sich an die Leitbilder der „aufgelockerten und gegliederten“ Stadt. Nahezu alle für die Bewohner relevanten Geschäftsfunktionen sind an die zentrale Achse der Innenstadt, die sogenannte Magistrale, versetzt worden. Dies blieb nicht ohne Konsequenzen für die etwas weiter gelegenen Blockinnenräume und Seitenstraßen, die von den Zeitgenossen zunehmend als leer und trist empfunden wurden. Obwohl diese städtebaulichen Mängel schon früh erkannt worden waren, wurden sie erst nach 1980 zum Gegenstand einer planerischen Diskussion. In der letzten Dekade der DDR kam es in Frankfurt (O.) zu größeren „Nachverdichtungsmaßnahmen“. Deren Motivation lag allerdings wohl nicht primär in der Absicht, der Innenstadt mehr „Urbanität“ zu spenden. Grundlegend scheint vielmehr die allgemeine Veränderung der Prioritäten im Bauwesen. Angesichts der wirtschaftlichen Krise der beginnenden 1980er Jahre (v.a. Devisenmangel, Teuerung der Rohstoffe) erwiesen sich die Neubauinvestitionen auf der „Grünen Wiese“ schon allein aufgrund der hohen Erschließungskosten als zu teuer.

Jedoch mit reinem Wirtschaftspragmatismus kann die Nachverdichtung der Großen Scharrnstraße nicht erklärt werden. Die lückenfüllenden Plattenbauten sind tatsächlich exakt auf die vorgegebenen Parzellenmaße zugeschnitten, was ein besonderes „Tüfteln“ mit standardisierten Plattensortimenten voraussetzt. Darüber hinaus fällt hier bis heute eine überdurchschnittliche Präsenz der baugebundenen Kunst und Dekoration auf, für die sich der leitende Stadtarchitekt engagiert einsetzte. In den Empfehlungen zur Planung dieser Maßnahme wird 1985 ausdrücklich darauf verwiesen, dass in dem neu geplanten Straßenzug vor allem kleine Wohnungen für junge Leute entworfen werden sollen. Auf diese Weise sollte der neu gestaltete Straßenraum dynamisch belebt werden. Das Projekt wurde auch insgesamt sehr schnell durchgeführt. Die Bauarbeiten wurden im April 1987 in Angriff genommen und bereits im Januar 1988 abgeschlossen. Die Sorgfalt der Organisation, der ziemlich hohe gestalterische Aufwand und die öffentlichkeitswirksame Begleitung lassen eine besondere politische Bedeutung dieses Projektes erkennen.

Obwohl die Große Scharrnstraße im Zuge der politischen Wende, nur wenige Jahre nach ihrer Einrichtung zu veröden begann, scheint sie ein überaus interessanter Fall zu sein. Die politisch motivierte Bemühung, mehr Urbanität in die Bezirksstadt einzuführen, offenbart viele spannende Hintergründe der spätsozialistischen Gesellschaft. Genau diese Aspekte sollen im Vortrag thematisiert werden.

**Christian Klusemann**

## **Die „Rekonstruktion“ der Potsdamer Gutenbergstraße in den 1980er Jahren**

Waren in der DDR um 1980 die Innenstädte zur „Lösung der Wohnungsfrage bis 1990“ wieder in den Fokus der Planungen geraten, sollte auch der Bereich um die Potsdamer Gutenbergstraße in der zweiten barocken Stadterweiterung eine Erneuerung unter Bewahrung des historischen Stadtgrundrisses erfahren. Bereits 1975 war die Brandenburger Straße, damals Klement-Gottwald-Straße, zur Fußgängerzone umgestaltet worden. Dies geschah zwar im Klima eines sich republikweit positiv ändernden Verhältnisses zum historischen Baubestand, dennoch setzten die Potsdamer Planer, u.a. des Büros beim Stadtarchitekten, an vielen Stellen auf Abriss. Die Lücken sollten mit industriell gefertigten Bauten in Blockbauweise (Laststufe 1,1 t) gefüllt werden, die aber die barocken Typenhäuser zu imitieren versuchten. An anderen Stellen wurde auf Sanierung der Altbauten gesetzt. Die verkündete Mischung aus „Ersatzwohnungsbau, Rekonstruktion und komplexer Modernisierung“ ließ hier ein auslegbares Spektrum an Möglichkeiten zu. In der architekturhistorischen Forschung ist bislang kaum untersucht worden, wie viel und wo nach diesen Planungen abgerissen, wo und was hingegen hätte saniert werden sollen. Der Vortrag möchte daher anhand bisher wenig beachteter Pläne und Zeichnungen die Konzepte genauer beleuchten und einen Überblick über die für Abriss, Neubau und Instandsetzung vorgesehenen Bereiche geben. Dabei sollen ebenso die offiziellen Begründungen für Abrisse und Neubauten – anstatt Erhalt – hinterfragt werden. Damit zusammenhängend wird auch der Einfluss der DDR-Mangelwirtschaft auf das Geschehen anzusprechen sein.

Nach Errichtung einiger historisierender Neubauten stoppten 1989 Bürgerproteste und schließlich die politische „Wende“ bereits begonnene Flächenabriss in der noch immer maroden Stadterweiterung. Zeitzeugen berichten von einer Ende der 1980er geplanten Bebauung des Areals mit Plattenbauten des Typs WBS 70. Bisher ist nicht hinreichend aufgearbeitet worden, ob es sich dabei um eine ungenaue Interpretation der ursprünglichen Pläne handelt, ob der zunehmend wirtschaftliche Niedergang der DDR tatsächlich diese (noch) radikalere Lösung erzwang, oder ob noch immer an historisierenden Ersatzneubauten, eventuell aber auch einer den barocken Typenhäusern „angepassten“ WBS 70 bei gleichzeitig verstärktem Abriss festgehalten werden sollte. Dieser Fragen wird sich der Vortrag ebenfalls annehmen.

# **Curricula Vitae**

## **Uta Karin Schmitt**

Geboren 1968 in Heidelberg, lebt in Berlin

Studium der Europäischen Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie, Ur- und Frühgeschichte an den Universitäten Heidelberg und Würzburg, Magister-Abschluss Universität Heidelberg, abgeschlossene Promotion (7/2013) an der Universität Heidelberg mit der Arbeit Carl Fieger (1893-1960). Architekt, Bauhauslehrer und Mitarbeiter von Walter Gropius

Forschungsschwerpunkte:

Architektur, Kunst und Design des 20. Jahrhunderts, Bauhaus und seine Rezeption in der DDR, DDR-Architektur und DDR-Design

### **Schriften (Auswahl):**

Monographie zu Carl Fieger in der Bauhaus-Taschenbuch-Reihe der Stiftung Bauhaus Dessau (in Vorbereitung)

„Ein gutes Beginnen ...Was wird weiter geschehen?“ – Die ersten Bauhaus-Ausstellungen in der DDR, in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2010, [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de) (Sektion Kunst Design), <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-1/schmitt-uta-7/PDF/schmitt.pdf>

Architektur und Natur – eine Einheit. Das Kornhaus von Carl Fieger in Dessau, in: Dessauer Kalender. Heimatliches Jahrbuch für Dessau und Umgebung 50, 2006.

### **Vorträge/Gespräche/Symposien**

Veranstaltung zum 120. Geburtstag des Architekten Carl Fieger zusammen mit Wolfgang Thöner, Leiter der Sammlung Stiftung Bauhaus Dessau im Kornhaus, Dessau am 15.06.2013, Moderation: Joachim Landgraf.

Carl Fieger. Architektur und Design. Innovative Konzeptionen zwischen Wohnmaschine und Plattenbau, Symposium zum 120. Geburtstag des Architekten Carl Fieger in Dessau, Veranstalter: Verein bauhaus dessau e.V. und Stiftung Bauhaus Dessau, voraussichtlicher Termin: Herbst 2014 (ursprünglicher Termin am 12.6.2013 wegen Hochwasser abgesagt).

### **Ehrenamtliche Tätigkeit**

9/2010: Gründungsmitglied des Vereins formDDR zur Erforschung des Designs in der DDR und Ausstellungskuratorin:

- Ausstellung 2011: formDDR - eine Ausstellung zur Produktgestaltung in der DDR in der ehemaligen Karl-Marx-Buchhandlung, Berlin mit Teilnahme an der Langen Nacht der Museen im August 2011.
- Ausstellung 2012: Schönheit des Kollektiven. Produktgestaltung in der DDR, Kommunale Galerie Berlin in Kooperation mit dem Bereich Grafikdesign des Berufsausbildungszentrums lette-Verein e.V.

# Tanja Scheffler

## Berufliche Schwerpunkte

- seit 2013 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am SFB 804 „Transzendenz und Gemeinsinn“ der TU Dresden, Recherche und redaktionelle Tätigkeiten für laufende Publikationen.
- seit 2008 Freischaffende Bauhistorikerin, Dozentin und Architekturjournalistin, Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für Baugeschichte (Prof. Lippert) der TU Dresden.
- 2004-2007 Forschung und Lehrtätigkeit am Lehrstuhl für Baugeschichte (Prof. Lippert) des Instituts für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege (IBAD) der TU Dresden, anschließend WHK am SFB 537 / Projekt U der TU Dresden.
- 1997-2004 Dozentin für die Ausbildung von Mitarbeitern für die untere Denkmalschutzbehörde in Berlin zur Erstellung eines Denkmalkatasters (vor allem für Spandau, Prenzlauer Berg sowie Tiergarten, Schöneberg, Charlottenburg und Wilmersdorf / „City West“).
- 1995-1999 Architekturstudium an der TU Dresden (berufsbegleitend, Diplom 1999), parallel dazu Architektentätigkeit in Dresden, Kammermitglied seit 1996 (AKNds / AKS).
- 1990-1993 Architekturstudium an der FH Hildesheim (Diplom 1993), anschließend Architektentätigkeit in Dublin (Irland) und Hannover.

Am Lehrstuhl für Baugeschichte der TU Dresden u. a. Leitung von verschiedenen Seminaren: Dresden vor 1945 – Das verschwundene „kapitalistische“ Stadtzentrum (SS 2013), Dresdner Bauten. Reformarchitektur und Neue Sachlichkeit (zusammen mit Anke Köth, Nils Schinker und Franziska Herborn, WS 2012/13). Franz Ehrlich - Ein Architekt zwischen Bauhaus, Buchenwald und DDR-Dogma (SS 2012), Im Rausch der Sinne: Sixties – Design (WS 2006/07), Kristalline Architektur (WS 2006), Metropole oder Moloch? Die Darstellung der Stadt Berlin in Kunst und Film (WS 2005/06), Berlin – Nachkriegsmoderne Ost und West (WS 2005/06), Expressionistische Architektur in Dresden (SS 2005), Streamline und Art Deco (SS 2005), Ingenieurarchitektur des 19. Jahrhunderts – Eisen und Stahl (WS 2004/05).

## Aktuelle Veröffentlichungen (Auswahl)

Die Leipziger Messe im „Dritten Reich“. In: Kulturstiftung Leipzig (Hrsg.): 100 Jahre Alte Messe, Leipzig 2013, S. 34-39 | Die Leipziger Messe während der DDR-Zeit. Franz Ehrlichs Perspektivplanungen. In: Kulturstiftung Leipzig (Hrsg.): 100 Jahre Alte Messe, Leipzig 2013, S. 42-46 | Museumsreif. Warum Verner Pantons Spiegel-Kantine jetzt in der Design-Sammlung des MKG Hamburg steht. In: Bauwelt 16/2013, S. 2 | Dresden – Vom schnellen Scheitern der sozialistischen Städtebaukonzepte. Der Weg zurück zur historischen Stadt. In: Deutschland Archiv 45 (2012) 4, S. 666-680 (Print) sowie [auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung] <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/147752/dresden-das-scheitern-der-sozialistischen-stadt> | Die Prager Straße in Dresden. Die schleichende Zerstörung der Ostmoderne durch die „europäische Stadt“. In: Mark Escherich (Hrsg.): Stadtentwicklung und Denkmalpflege, Band 16: Denkmal Ost-Moderne. Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne, Berlin 2012, S. 180-197 | In nationaler Tradition - Der Architekt Kunz Nierade. In: Bauwelt 44/2011, S. 4 | Kunst am Bau im Kollektiv. Die Produktionsgenossenschaft „Kunst am Bau“ Dresden. In: Bauwelt 35/2011, S. 6 | Die Ungeliebten verstehen lernen. Niedersächsische 60er- und 70er-Jahre-Bauten. In: Bauwelt 3/2011, S. 2 | Dresden und die „Neue Tradition“. Wohnbauten der 1930er Jahre. In: Bauwelt 38/2009, S. 4-6 | Charme und Esprit statt Monotonie. Wolfgang Hänsch und der Beginn des industriellen Wohnungsbaus in Dresden. In: Wolfgang Kil (Hrsg.): Wolfgang Hänsch – Architekt der Dresdner Moderne, Berlin 2009. S. 40-59. (2. Auflage 2012) | Entwerfen im System. Der Architekt Wilfried Stallknecht. In: Bauwelt 23/2009, S. 2 | „Zuckerhuts Wiedergang“. In: Bauwelt 10/2009, S. 2 (über die Rekonstruktion des „Umgestülpten Zuckerhuts“ in Hildesheim ) | Hans Poelzig – Unbekannte Entwürfe für Dresden. In: Architectura Band 37, Heft 1/2007, Seite 1-30 | „Alea iacta est“ – Der Würfel ist gefallen. In: Susann Buttolo, Gisela Raap (Red.): Dresden - Architektur der Nachkriegsmoderne, Dresden 2006, Seite 42-51 (zusammen mit Mandy Fischer) | Expressionistische Architektur in Dresden, Dresden 2005, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung (zusammen mit Hans-Georg Lippert).

## Susann Buttolo

\*1978

Architekturstudium in Dresden und Canterbury/Kent, Promotion. 2002 Mitarbeiterin am Sächsischen Archiv für Architektur und Ingenieurbau an der HTW Dresden, 2003-2009 Promotionsstudentin und freie Bauhistorikerin; seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Industriebau an der TU Dresden.

Forschungsschwerpunkte: Architektur- und Stadtgeschichte von Dresden; Architektur und Städtebau nach 1945; Geschichte des Industriebaus

## Linda Großkopf

**Dipl.-Ing.**

**\*1984** | Dresden

**2002** | Abitur, Dresden

**2002-2003** | Au-Pair-Aufenthalt, Paris

**2003-2010** | Studium des Studiengangs Landschaftsarchitektur an der Fakultät Architektur der TU Dresden; Praktika bei der Klassik Stiftung Weimar und der SPSG Berlin-Brandenburg

**2010** | Diplomarbeit: Die Außenanlagen von Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen in der DDR – Eine Untersuchung ausgewählter Beispiele der 1950er und 1960er Jahre in der Stadt Dresden, Betreuung: Prof. Dr. rer. hort. Erika Schmidt, Dr.-Ing. habil. Eva Benz-Rababah

**2011-2012** | Volontariat in der Gärtenabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München

**seit 2012** | Stipendiatin der TU Dresden, Promotion zum Thema: Die landschaftsarchitektonische Gestaltung von Fußgängerbereichen in Städten der DDR (Arbeitstitel), Betreuung: Prof. Dr. rer. hort. Erika Schmidt

### Veröffentlichungen

Großkopf, Linda: Eine grüne Oase in der autogerechten Stadt- Zur Geschichte und Gestaltung der Stengelanlage in Alt-Saarbrücken, In: saargeschichten, 2/2013, S. 26-31.

Großkopf, Linda: Die Außenanlagen von Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen in der DDR, In: Stadt+Grün, 10/ 2011, S. 39-43.

seit 2011 | diverse Veröffentlichungen auf der Homepage des Küchengartennetzwerks zu historischen Nutzpflanzen, [www.kuechengarten.net](http://www.kuechengarten.net)

### Vorträge

2013 | Landeshauptstadt Dresden, Kulturrathaus, 07/2013

2011 | IRS Erkner, 11/ 2011

2011 | TU Dresden, 10/ 2011

2011 | GALK, AK »Kommunale Denkmalpflege«, 04/2011



## Sylvia Necker

Dr. phil., ist seit März 2013 als wissenschaftliche Mitarbeiterin der „Historischen Forschungsstelle/Wissenschaftliche Sammlungen zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR“ tätig. Von 2007 bis 2010 arbeitete sie an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg und erforschte das Büro des Hamburger Architekten Konstanty Gutschow. Mit dieser Arbeit, die inzwischen unter dem Titel „Konstanty Gutschow (1902-1978). Modernes Denken und volksgemeinschaftliche Utopie eines Architekten“ erschienen ist, wurde sie 2010 an der Universität Hamburg promoviert.

Seit 2011 lehrt sie an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, der Universität Hamburg, der Johannes-Kepler-Universität Linz und der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg zu ihren Forschungsschwerpunkten Stadtgeschichte, Zeit- und Architekturgeschichte sowie der Geschichte des Städtebaus im 20. Jahrhundert. Des Weiteren ist Sylvia Necker als Kuratorin tätig: 2012 und 2013 waren zwei Ausstellungen zum sozialen Wohnungsbau im Nationalsozialismus in Linz zu sehen. Sylvia Necker ist berufendes Mitglied im Denkmalrat der Freien und Hansestadt Hamburg sowie im Vorstand der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU).

### Letzte Publikationen:

Zwischen Abriss, Neuplanung und Rekonstruktion. Neu-Altona als Teil des Hamburger Wiederaufbaus 1950-1973, in: Georg Wagner-Kyora (Hrsg.): Wiederaufbau der Städte: Europa seit 1945/ Rebuilding European Cities: Reconstruction-Policy since 1945 (Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung), Stuttgart 2013; Die A24 zwischen Hamburg und Berlin in den deutsch-deutschen Beziehungen der 1980er Jahre, in: Detlev Brunner (Hrsg.): Asymmetrisch verflochten? Neuere Forschungen zur gesamtdeutschen Nachkriegsgeschichte, Berlin 2013, S. 181-192; Von der Hoffnung auf die neue Ordnung der Stadt. Architekten planen (für) die NS-Volksgemeinschaft, in: Dietmar von Reeken/Malte Thießen (Hrsg.): Volksgemeinschaft als soziale Praxis: Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort, Paderborn u.a. 2013, S. 145-156.

## Thomas Hoscislowski

- |           |   |
|-----------|---|
| 1959      | geb. in Waiblingen (Württ.)   |
| 1979-84   | Studium der Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin   |
| 1985-90   | Diss. an der TU Berlin zum Thema „Programmatik und Realisierung im Städtebau der DDR“, veröffentlicht 1991 unter dem Titel „Bauen zwischen Macht und Ohnmacht“ im Verlag für Bauwesen |
| seit 1994 | Mitarbeiter im Stadtplanungsamt Leipzig   |
| 2008      | Vortrag beim 10. Werkstattgespräch des IRS zum Thema „Wiederaufbauplanungen für das Leipziger Stadtzentrum 1945 bis 1990“   |

## **Christian Rau**

geboren 1984, hat Geschichte, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft in Leipzig studiert und war von 2011-2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Leipzig. Seit 2008 war er studentischer, später wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Datenbankprojekt „Professorenkatalog der Universität Leipzig“. Seit 2013 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Leipzig.

Er arbeitet an einer Dissertation mit dem Arbeitstitel „Der Rat der Stadt Leipzig 1957-1989. Studien zu Institution, Personal und Herrschaftsalltag“, in der Fragestellungen der Sozialgeschichte der DDR und der *urban history* verknüpft werden. Publiziert hat er überdies zu Bismarck, Bismarck-Verehrung im urbanen Kontext sowie zur Nutzung von semantic-web-Technologien für sozialwissenschaftliche Datenbanken.

## **Harald Kegler**

Jg. 1957, Studium des Städtebaus an der HAB Weimar, Promotion zur Herausbildung der Stadtplanung als wissenschaftlicher Disziplin (1987), Arbeit als Abteilungsleiter und stell. Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau (1987-1999), Gastprofessor an der University Miami (1999-2000), anschl. Tätigkeit als freier Stadt- und Regionalplaner im eigenen Büro, von 2008 bis 2012 Aufbau des Studienganges Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar als Gastwissenschaftler und Vertretungsprofessor, Habilitation zur Geschichte der Landesplanung in Mitteldeutschland 2012, seit 2013 Privatdozent für nachhaltige Planung an der Universität Kassel mit den Schwerpunkten Planungs- und Städtebaugeschichte/Planungstheorie

## **Roman Hillmann**

Architekturhistoriker, Studium der Klassischen Archäologie, Kunstgeschichte und Denkmalpflege in Berlin. 2002 Magister zu Fenstern in Pompeji. 2007 Promotion: „Die Erste Nachkriegsmoderne. Ästhetik und Wahrnehmung der westdeutschen Architektur 1945-63“ bei Adrian von Buttlar, TU Berlin. Veröffentlichung zur Architektur und zum Städtebau der DDR z. B. im Buch „Ostmoderne“ über die Lückenbauten in Weißensee. Diverse Veröffentlichungen zur Architektur des 20. Jahrhunderts. Zurzeit Lehraufträge an HU und HTW Berlin, Forschungsauftrag der Wüstenrot Stiftung zum Denkmalschutz an Bauten der Moderne aus der DDR (Infos: <http://wuestenrot-stiftung.de/index.php?&u1=2&u2=4&u3=120> ).

## **Veröffentlichungen zur Reihe der IRS-Werkstattgespräche in Erkner:**

Beobachtungen zum 9. Werkstattgespräch „Neue Forschungen zur ostdeutschen Planungsgeschichte“ des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner am 19. und 20. Januar 2006, in: Kunsttexte.de 2006, Nr. 1.

Download: <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/download/denk/r-hillmann4.pdf>

Mein Vortrag über den „Typ Leipzig“ beim 11. Werkstattgespräch 2010 wurde die Grundlage für die Veröffentlichung: Piękno metalowego profilu. Budyunki typu Lipsk w NRD i w Polsce, in: Muzeum Śląskie w Katowicach (Hrsg.), Sztuka i Przemysł / Kunst und Industrie, Katowice 2013, S. 251–259 (dort mit deutschsprachiger Zusammenfassung: „Die Schönheit des Metallprofils. Der Typ Leipzig in der DDR und Polen“, S. 454f.)

## **Peer Pasternack**

Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Leiter des WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg.

<http://www.peer-pasternack.de>

## **Thomas Flierl**

geb. 1957, studierte Philosophie und Ästhetik an der Humboldt-Universität zu Berlin, nach Tätigkeiten in Verwaltung und Politik nun freiberuflich tätig als Bauhistoriker, Publizist und Herausgeber (u.a.: Berlin plant, Berlin 2010; Städtebau-Debatten in der DDR. Verborgene Reformdiskurse, Berlin 2012; Standardstädte. Ernst May in der Sowjetunion 1930-1933, Berlin: Suhrkamp 2012; Linkes Ufer, rechtes Ufer. Ernst May und die Planungsgeschichte von Magnitogorsk, Berlin 2013)

- Vorsitzender der Hermann-Henselmann-Stiftung
- Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Ernst-May-Gesellschaft Frankfurt am Main
- Angehöriger des Bauhaus-Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur und Planung an der Bauhaus-Universität Weimar
- lehrte im SoSe 2013 am Osteuropa-Institut der FU Berlin
- 2012 Gast und 2013 Fellow am Kulturwissenschaftlichen Kolleg der Universität Konstanz

## **Ondřej Ševeček**

is a Research Fellow and Deputy Director at the Institute of Philosophy, Academy of Sciences of the Czech Republic. His areas of research are economic and social history of the 20th century, modern urban history and modern Czech business history.

He has published the book “The Birth of Bata’s Industrial Metropolis: Factory, Urban Space and Society in the city of Zlín, 1900-1938” (2009) and the co-edited volume “Company

Towns of the Baťa Concern: History – Cases – Architecture” (2013). He is presently the principal investigator of the research project “Company Towns of the Bata Concern” ([www.bata-towns.webnode.cz](http://www.bata-towns.webnode.cz)), which is supported by the Czech Science Foundation.

## **Lenka Abaffyová**

### **Education**

Oct. 2011 -

PhD candidate, Institute of History, Slovak Academy of Sciences, Bratislava

Concentrations: Late Socialism, Post-socialism, Urban Transformations,  
Social History

Supervisor: Marína Zavacká, Ph.D

2009 – 2011

Master of History, Comenius University, Bratislava

Concentrations: Modern European History

Thesis: Dopisovanie s revolúciou: Politická zmena v dobových listoch občanov adresovaných vedeniu VPN [Writing to the Revolution. The Political change in the contemporary letters of citizens addressed to the HQ of the Public Against Violence Movement], supervisor: professor R. Holec, consultant: Marína Zavacká, Ph.D.

2006 – 2009

Bachelor of History, Comenius University, Bratislava

Concentrations: European History

Thesis: Prvá svetová vojna v spomienkach vojaka a zajatca [Reflection of the First World War in Memories of the Soldier and the Prisoner of War] supervised by professor R. Holec.

2005 – 2008

Bachelor of Psychology, Comenius University, Bratislava

Concentrations: Social and Occupational Psychology

Thesis: Motivácia k návšteve múzea v marketingovom kontexte [Motivation to a Museum Visit in Marketing Context] supervised by Mgr. Ivana Vlachová.

### **Gained scholarships**

Osteuropapogramm Scholarship, Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst

Research stay in The Leibniz Institute for Regional Development and Structural Planning (IRS), Erkner, July – September 2013

International Doctoral Program “East-Central Europe in Transnational Perspective”

Research Academy Leipzig, Graduate Centre Humanities and Social Sciences,  
October - December 2012

CEEPUS Scholarship: Charles University, Prague, February – March 2012

Erasmus Mundus Scholarship: University of Vienna, March – July 2010

## Publications

- ABAFFYOVÁ, L.: S výhľadom do budúcnosti a späť. Obraz industriálneho mesta Považská Bystrica v posledných dekádach obdobia socializmu a jeho tendencie po roku 1989. [Looking towards Future and Back. Image of the Industrial Town Považská Bystrica in the Last Decades of the State Socialism and after 1989] In: Historické štúdie (Yearbook of the Institute of History, Slovak Academy of Sciences), 2013 (in print).
- KRIVÁ, L.: Kto za to môže? Malá analýza diskurzu o hľadani vinníkov v čase Nežnej revolúcie [Who is guilty? Enemies in the Newly Created Myth of Velvet Revolution. Discourse Analysis]. In: HORÁK, P. a kol.: České, slovenské a československé dějiny 20. století VII. Hradec Králové (CZ): 2012
- KRIVÁ, L.: Dosky, ktoré znamenali revolúciu: Bratislavskí divadelníci a november 1989 [Stage planks which meant the Revolution: Theatre Actors and Directors and their role in the Velvet Revolution in Bratislava]. In: ĎURČOVÁ, K. a kol.: Deti revolúcie. Bratislava : Divadelný ústav, 2010, p. 12 – 39.
- KRIVÁ, L.: Prvá svetová vojna v spomienkach vojaka a zajatca [Reflection of the First World War in Memories of the Soldier and the Prisoner of War]. In: PETRÁŠ, J. a kol.: Příběh je základ... a lidé příběhy potřebují... aneb Teoretické a praktické aspekty orální historie. České Budějovice (CZ) : Jihočeské muzeum, 2010, p. 79 – 100.

## Attendance at conferences

May 2013

Nachwuchstagung Politisches Zäsuren - gesellschaftliche Brüche?, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Bratislava; presentation of the paper Socialism – Post-socialism: Image of a industrial town Považská Bystrica 1970' - 1990´

November 2012

Deutsche – Tschechen – Slowaken im mitteleuropäischen Kontext, Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bratislava; presentation of the research project Sozialismus – Post-Sozialismus. Kontinuität und Diskontinuität am Beispiel der Mikrogeschichte einer Industriestadt.

April 2012

České, slovenské a československé dějiny 20. století VII., Hradec Králové University, Hradec Králové; presentation of the paper Kto za to môže? Malá analýza diskurzu o hľadani vinníkov v čase Nežnej revolúcie [Who is guilty? Enemies in the Newly Created Myth of Velvet Revolution].

November 2009

„Příběh je základ... a lidé příběhy potřebují... aneb Teoretické a praktické aspekty orální historie“, Czech Oral History Association , České Budějovice; presentation of the paper Prvá svetová vojna v spomienkach vojaka a zajatca [Reflection of the First World War in Memories of a Soldier].

## Daniela Spiegel

Dr. Ing., M.A. - Architekturhistorikerin und Bauforscherin

- Studium der Kunstgeschichte, klass. Archäologie und Romanistik in Berlin und Rom
- 1999-2001 Aufbaustudium Denkmalpflege
- 2002-04 Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg „Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege“
- 2004-13 Wiss. Mitarbeiterin an der TU Berlin, FG Histor. Bauforschung – Masterstudium Denkmalpflege
- 2008 Promotion zur Dr.-Ing. an der TU Berlin („Die Città nuove des Agro Pontino im Rahmen der faschistischen Staatsarchitektur“, publiziert 2010)

- 2008-11 Forschungsprojekt „Städtebau für Mussolini“ mit H. Bodenschatz, publiziert 2011
- seit 2012 Habilitationsvorhaben „Ferienarchitektur der DDR im osteuropäischen Kontext“
- ab 9/2013 Wiss. Mitarbeiterin an der Professur Baugeschichte und Denkmalpflege der Bauhaus-Universität Weimar

## **Anke Hagemann**

Anke Hagemann ist seit Frühjahr 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Habitat Unit (Fachgebiet für Internationalen Städtebau) der TU Berlin. Sie studierte Architektur in Berlin und war Mitbegründerin und Redaktionsmitglied der Zeitschrift *An Architektur*. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungs- und Ausstellungsprojekt *Schrumpfende Städte* sowie im Bereich Architekturtheorie am Institut gta der ETH Zürich. An der HCU Hamburg lehrte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Masterstudiengang *Urban Design*. In freien Projekten beschäftigt sie sich mit der Erforschung und Visualisierung räumlicher Konstellationen und den gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Produktion. Aktuell forscht sie im Rahmen ihres Dissertationsprojekts zu den Räumen und Orten internationaler Arbeitsteilung in der Modeindustrie.

### **Neuere Publikationen:**

Holidays after the Fall. Seaside Architecture in Bulgaria and Croatia, mit Michael Zinganel und Elke Beyer, Berlin: Jovis, 2013

Der Mainstream des Informellen. Urbanistische Forschung zwischen Romantisierung und städtischer Realität, in: Elke Krasny: *Hands-On Urbanism*, Wien: Turia+Kant 2012

From the Stadium to the Fan Zone: Host Cities in a State of Emergency, in: Wolfram Manzenreiter und Georg Spitaler (Hg.): *Governance, Citizenship and the New European Football Championships: The European Spectacle*, Oxford: Routledge, 2012

Gastredaktion „Schwellenatlas“, *Arch+* Nr. 191/192 (März 2009), mit Elke Beyer, Kim Förster, Laurent Stalder

## **Elke Beyer**

Elke Beyer ist seit August 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Historischen Forschungsstelle des IRS in Erkner. Nach dem Studium der Geschichte und Slavistik in Köln wirkte sie von 2002-2006 als wissenschaftliche Mitarbeiterin und kuratorische Assistenz bei dem Forschungs- und Ausstellungsprojekt *"Schrumpfende Städte"* mit. Von 2006 bis 2010/11 lehrte sie am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich zur Architektur- und Kulturgeschichte der Nachkriegszeit. Nach Forschungsaufenthalten am Moskauer Architekturinstitut und am Deutschen Historischen Institut Moskau verfasst sie derzeit ihre Dissertation über die Planung von Stadtzentren in der Sowjetunion in den 1960er Jahren. Weitere aktuelle Forschungsschwerpunkte: globaler Wissenstransfer in Architektur und Städtebau und die Architektur und Planung von Ferienorten.

### **Neuere Publikationen:**

Holidays after the Fall. Seaside Architecture and Urbanism in Bulgaria and Croatia, hrsg. mit Anke Hagemann und Michael Zinganel, Berlin: Jovis 2013

„Die Sowjetunion ist eine gewaltige Baustelle.“, in: Architekturzentrum Wien (Hrsg.): Sowjetmoderne 1955-1991, Zürich: Park Books, 2012, S. 256-271

Competitive Coexistence. Soviet Town Planning and Housing Projects in Kabul in the 1960s, in: *Journal of Architecture*, 17, 2012, No. 3, S. 309-332

Planning for Mobility: Designing City Centers and New Towns in the USSR and the GDR in the 1960s, in: Siegelbaum, Lewis (Hrsg.): *The Socialist Car. Automobility in the Eastern Bloc*, Ithaca und London: Cornell University Press, 2011, S. 71-91

### **Kay Richter**

M.A., Mitarbeiter der unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Prignitz/Brandenburg

Studium der Kunstgeschichte, Neueren und Neuesten Geschichte und Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Auslandssemester in Parma/Italien

Magisterarbeit: Das Stadttheater in Chemnitz (veröffentlicht)

Dissertationsschrift in Fertigstellung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg: Staatsarchitektur der DDR. Eine stilkritische Betrachtung.

Zahlreiche Arbeiten in der Bauforschung und in der Stadtkernarchäologie.

### **Paul Zalewski**

1986-92 Studium

1992-93 Aufbaustudium: Kunstgeschichte, Denkmalpflege, Archäologie in Torun, Bamberg, Heidelberg

1994-1997 am DFG-Projekt „Gefügekunde und Dendrochronologie in Mitteldeutschland“, Universität Bamberg

1997-2000 freiberuflicher Gutachter in der Denkmalpflege im Auftrag von mehreren Landesbehörden sowie Architekturbüros in Ost- und Westdeutschland

2000 Promotion am Fachbereich Architektur der TU-Berlin (Baugeschichte der Stadt Schmalkalden/Thüringen)

2000-2003 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Baudenkmalpflege an der Fakultät Architektur der Bauhaus-Universität Weimar

2004-2008 Juniorprofessor für Bauforschung und Denkmalpflege an der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover

2009 Ernennung zum Professor für Denkmalkunde und Leitung des Masterstudienganges „Schutz Europäischer Kulturgüter“ an der Europa-Universität Viadrina

Seit 1996 mehrere Veröffentlichungen zur Architektur- und Stadtbaugeschichte Mitteleuropas (mit der besonderen Berücksichtigung von Transformationen des baulichen Erbes im Zeitalter der Moderne)

Beratung und Beteiligung an verschiedenen Projekten in Deutschland, Polen und Frankreich.  
Mitgliedschaft in einschlägigen Fachgremien in Deutschland

## **Christian Klusemann**

Kurzes Studium der Rechtswissenschaften in Münster, danach diverse Praktika bei Hörfunk und Printmedien in Potsdam (2003-2004), mehrere Jahre freier Mitarbeiter bei den „Potsdamer Neuesten Nachrichten“,

WS 2004/2005 - WS 2010/2011 Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte und Philosophie an der TU Dresden und der FU Berlin,

Magisterarbeit an der FU Berlin zum Thema "Der Wiederaufbau der Langen Straße im sozialistischen Rostock 1953-1957" bei Prof. Dr. Christiane Salge und Prof. Dr. Harold Hammer-Schenk.

Seit 10/2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg, dort seit Ende 2011 Dissertationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Architektur der nationalen Tradition der frühen 1950er Jahre in der DDR – Planungen und Bauten in den "Aufbaustädten" Dresden, Leipzig, Magdeburg und Rostock“ bei Frau Professor Dr. Sigrid Hofer.

## **Forschungsschwerpunkte**

Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, besonders Architektur und Städtebau der DDR, Architektur im Nationalsozialismus, Nachkriegsmoderne.

## **Publikationen**

„Hannover, Landtagsgebäude, Treppenhaus“; „Frankfurt, Nordweststadt“, in: 100 x – Bilder aus einem Jahrhundert Fotografie. Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg 1913–2013 (in Vorbereitung).

Platte, Plan und Preußen. Ein differenzierter Blick auf "DDR-Architektur" in Potsdam und den Umgang mit dem historischen Erbe, in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 03.07.2012.

## **Vorträge**

„Auf der Suche nach der Nationalen Tradition im DDR-Wiederaufbau – Die ‚Lange Straße‘ in Rostock“, gehalten auf dem 4. Doktorandenkolloquium Kunstgeschichte MACHTARCHITEKTUR! am 08.05.2013 im Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg.

„Macht – Bau – Gewalt? NS-Architektur in Marburg“, gehalten im Workshop „Das Motiv der Gewalt“ im Rahmen von „GEWALT! In der Mitte der Gesellschaft. Ein Symposium über Ort und Herkunft heutiger Gewalt“, 23.-26. Mai 2013, am 25.05.2013 im Hessischen Landestheater Marburg.